

Dorothea Höck

„Ich sehe mein Leben jetzt anders“¹

Erfahrungen im Philosophieren mit Jugendlichen in den „DenkWege“ – philosophische Projektstage

„Da es also die Philosophie ist, die uns zu leben lehrt und folglich wie jedem anderen Alter auch der Jugend etwas zu sagen hat – warum macht man sie dann nicht mit ihr bekannt?“ (Montaigne)²

Philosophieren ist eine Kulturtechnik und so notwendig wie Lesen und Schreiben. Beim Philosophieren gibt es keine Altersgrenze: Mit der Sprachfähigkeit treten wir in die Welt der Philosophie ein. Viele kindliche Fragen sind philosophische Fragen.³ Manchmal werden wir gefragt, ob Philosophieren nicht zu hohe Ansprüche an junge Menschen stellt. Kinder und Jugendliche sind offener und neugieriger als viele Erwachsene und deshalb eher bereit, Dinge von verschiedenen Seiten anzusehen, zu staunen, nach Gründen zu schauen und Orientierung zu suchen. Philosophieren lädt ein zum Perspektivenwechsel. In der Philosophie ist kein Thema, kein Gedankengang ausgeschlossen.

Wer unterschiedliche Perspektiven einnehmen kann, verlässt Denkgewohnheiten und findet zu neuen Sichtweisen und Lösungswegen. Philosophische Zugänge eröffnen sich auch mit Fragen, die scheinbar auf den ersten Blick nichts mit Philosophie zu tun haben. Insofern fördert Philosophieren Schlüsselkompetenzen: Urteilsfähigkeit, Toleranz, eine andere Haltung sich selbst und den Menschen gegenüber und einen anderen Blick auf die Welt.

Die „DenkWege“

Seit 2004 bestehen die „DenkWege – Philosophische Projektstage mit Schulen“ als Kooperation der Evangelischen Akademie Thüringen und des philoSOPHIA e. V. Hervorgegangen sind sie aus Erfahrungen mit zahlreichen Veranstaltungen und Wochenendseminaren zu philosophischen Themen für Jugendliche, die beide Einrichtungen in enger Zusammenarbeit seit 1998 anbieten.

Die Kooperationspartner

Die 1947 gegründete Evangelische Akademie Thüringen (www.ev-akademie-thueringen.de) versteht sich als Initiatorin eines Diskurses an der Schnittstelle zwischen Kirche und Gesellschaft. Sie richtet ihre thematisch orientierten Angebote insbesondere an Verant-

wortungsträger und Multiplikatoren in den Bereichen von Politik, Wirtschaft, Kultur und Kirche. Anfang der 90er Jahre ist der Bereich der politischen Jugendbildung hinzugekommen. Die Studienleiter/-innen sind Mitglied in der bundesweit agierenden Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung.

Im September 1992 – noch mitten in den Umbrüchen – initiierten Jugendliche aus Thüringen die Gründung eines Vereins zur Förderung des Philosophierens: philoSOPHIA e. V., der nach wie vor bundesweit einmaling ist (www.philoPage.de). Neben Wochenendseminaren laden die Mitglieder Jugendliche und Erwachsene zum philosophischen Austausch z. B. in Gesprächs- und Lektürekreisen und Sommerwochen ein. Im Vordergrund steht dabei, „Alltägliches und Selbstverständliches zu befragen, in Ruhe und mit Ausdauer Antworten auf unsere Fragen zu suchen und unseren Gedanken dabei freien Lauf zu lassen. Die damit verbundenen Irritationen und das Fragmentarische vieler Antwortversuche gilt es auszuhalten.“ philoSOPHIA versteht sich auch als Experimentierfeld, in dem persönliche Einsichten zum Umgang mit sich selbst und anderen im Handeln geprüft werden können. philoSOPHIA e. V. ist Mitglied im Arbeitskreis Deutscher Bildungsstätten e. V. (AdB), in der Internationalen Gesellschaft für Philosophische Praxis (IGPP) und in der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (LKJ) Sachsen-Anhalt.

Inhalte der Kooperation

Bis 2004 wurden die gemeinsamen philosophischen Veranstaltungen ausschließlich im Bereich der außerschulischen Jugendbildung angeboten. Zu den Themenbereichen gehörten politische Philosophie (Hannah Arendt, Günter Anders), anarchistische Theorien wie z. B. von Gustav Landauer, die Diskussion politischer Handlungsformen und ihr zugrunde liegender persönlicher Haltungen, z. B. der zivile Ungehorsam nach Henry Thoreau oder Mahatma Gandhi, „Der Mensch in der Revolte“ nach Camus, verschiedene Themen zu Lebenskunst, Lebenskönnerschaft und unterschiedlichen Lebensfragen (zu Sterben und Tod; das Böse als Preis der Freiheit, Umgang mit Zeit und Beschleunigung, Arbeit und Muße, Liebe und Anarchie) und nicht zuletzt religionsphilosophische Fragen wie in einem Seminar zur Mystik anlässlich des Meis-

ter-Eckhardt-Jahres in Erfurt. Wir legen mehr Wert auf ernsthaftes Interesse am gemeinsamen Nachdenken über unsere Gesellschaft, unsere Zeit und die eigenen Lebensthemen als auf philosophisches Fachwissen. Um Raum für philosophische Reflexion zu schaffen, begeben wir uns in einen offenen Prozess und lassen uns von den mitgebrachten und spontan entstehenden Fragen, Widersprüchen und eigenen Überlegungen der Teilnehmenden leiten. Auf lange Vorträge verzichten wir. Das erfordert eine intensive inhaltliche Vorbereitung und Methodenvielfalt der Seminarleitung, um auf die jeweilige Situation einzugehen. Kurze Impulsvorträge und gemeinsame Textlektüre geben die inhaltlichen Inputs. Im Mittelpunkt steht das Gespräch, das – im Plenum oder kleineren Gruppen – ermöglicht, den entstandenen Fragen ernsthaft und in Ruhe nachzugehen. Denkansätze aus der Philosophiegeschichte tragen dazu bei, aktuelle Fragen in altem Licht neu zu sehen.

DenkWege

2004 entstand die Idee der „DenkWege – philosophische Projektstage mit Schulen“. Wir sind mit unseren Erfahrungen aus den Wochenendseminaren gezielt an Schulen herangetreten und boten ihnen unsere Themen und Möglichkeiten an. Ein Referenzschreiben des Thüringer Kultusministeriums öffnet uns seit 2005 die Türen zu den Thüringer Schulen. Dies enthält auch das Ergebnis des Verständigungsprozesses über Ziele und Inhalte der „Denkwege“: „Philosophieren ist eine geistige Kompetenz, die in unserer komplexen, schnell wandelbaren Zeit zur geistigen Orientierung sehr hilfreich sein kann. Die Evangelische Akademie Thüringen und der Jugendverein philoSOPHIA e. V. bieten mit „DenkWege“ ein Projekt ab Klassenstufe 9 zu philosophischen und ethischen Fragen an. Die vorbereiteten Philosophie-Projektstage knüpfen an aktuelle Lebensfragen der Jugendlichen an und können ihnen Einsichten in schwierige gesellschaftliche Zusammenhänge und Lebensfragen ermöglichen und selbständiges Denken und Eigenverantwortung fördern. Unterrichtsprozesse, insbesondere in den Fachbereichen Politik, Ethik, Religion, Sozialkunde und Literatur, aber auch Kunst, Geschichte und den Naturwissenschaften können ergänzt und bereichert werden.“

Zielgruppen

Aus pädagogischer Sicht ist es nicht notwendig, eine Altersgrenze nach unten festzulegen. Dass wir unsere Angebote erst an Jugendliche ab 14 Jahren richten, hat einen pragmatischen Grund: die Ressourcen des Projektteams sind begrenzt. Jährlich führen wir drei bis fünf Projektwochen mit Gruppen Jugendlicher in Kooperation mit Schulen durch: von einer Ganztagschule in Ilmenau über die Jenaer Jenaplanschule bis zum

Gymnasium in Bensberg. Darüber hinaus bieten wir auch Weiterbildungen für Lehrer/-innen und andere Kooperationspartner an.

Unser Konzept ist auch geeignet für Auszubildende, Jugendliche im Freiwilligendienst, als „Studium generale“ für Studierende oder als Angebot zur Förderung von Hochbegabten oder junge Eliten.

Das Denkwege-Team

Das Team der „Denkwege“ besteht aus den zwei Bildungsreferent/-innen für politische Jugendbildung an der Evangelischen Akademie sowie vier frei- oder nebenberuflichen tätigen Referenten. Durch die unterschiedlichen Professionen⁴ bringen die Seminarleiter in die jeweiligen Veranstaltungen auch unterschiedliche Kompetenzen und Herangehensweisen ein. Carsten Passin und Dorothea Höck lassen sich derzeit zum philosophischen Praktiker bzw. Praktikerin beim Begründer der Philosophischen Praxis, Gerd B. Achenbach, ausbilden.

Philosophieren ist politische Bildung

„Die Antwort auf unsere behauptete oder tatsächliche Orientierungslosigkeit ist Bildung – nicht Wissenschaft, nicht Information, nicht die Kommunikationsgesellschaft, nicht moralische Aufrüstung, nicht der Ordnungsstaat. Alle Menschen sind der Bildung bedürftig und fähig. Alle Bildung ist politische Bildung: eine kontinuierliche, zugleich gestufte Einführung in die Polis.“ (Hartmut von Hentig)⁵

Wir möchten Jugendliche zu einer Haltung, zum Einüben in Tugenden und Werte, zum Urteilen und Handeln heraus fordern, die sie zu mündigen Bürgern der Polis werden lässt.

Wer nachdenkt und den Perspektivenwechsel geübt hat, stärkt sich gegen Ideologien und einfache Erklärungsmuster. Das ist wichtig in unserer Zeit, in der Jugendlichen vieles sehr widersprüchlich, verwirrend und undurchdringlich erscheint, sie sich durch eine Unzahl von Möglichkeiten und Entscheidungssituationen überfordert fühlen. Einfache Antworten stehen zu Recht unter Ideologieverdacht, vor allem wenn sie Glück und Sicherheit versprechen.

Wir fordern unsere Teilnehmer/-innen heraus, zu sagen, was sie denken. Andere Auffassungen sollen nicht abgewertet werden. So entsteht innere Freiheit ohne Denkverbote. Es geht darum, gemeinsam mit Respekt gegenüber den anderen und sich selbst sein Denken und seine Äußerungen zu qualifizieren. Im philosophischen Gespräch gibt es keinen Sieg, nur gemeinsamen Gewinn! Das schließt den Verzicht auf das Argumentieren ein: Sobald die Frage nach Recht oder Unrechthaben aufkommt, zwingt ich den Ande-

ren, an seiner Meinung festzuhalten. Sich selbst verteidigen zu müssen aber verhindert ein Umdenken.

Das schließt ein, dass wir die Jugendlichen sehr konsequent auffordern, ihre Meinung zu begründen, damit sie Gehalt und Geltung erlangt. Wir möchten auf scheinbare Selbstverständlichkeiten, auf üblicherweise Übersehenes und auf Zeitgeistmoden im Denken und Reden aufmerksam machen. Dabei kommen sie Widersprüchen im eigenen Denken und übersehenen Aspekten auf die Spur. Sie lernen, sich selbst und die anderen als Gesprächspartner ernst zu nehmen und üben eine Haltung des offenen Zuhörens und des Verstehen-Wollens, ohne die ein wirkliches Gespräch nicht leben kann. Unter den vielen Möglichkeiten, miteinander zu philosophieren, eignet sich hervorragend die Methode des sokratischen Gesprächs (siehe unten).

Philosophieren ist ein Mittel der individuellen Stärkung: Ich werde ein „Einzler“ (Kierkegaard), kann in Differenzen und Unterschieden zu anderen leben, ohne mich bedroht zu fühlen, muss nicht bei allem, was ich tue und denke, nach einem vordergründigen Nutzen fragen.

Wir laden die jungen Menschen ein, sich mit zweieinhalb Jahrtausenden Geschichte des menschlichen Nachdenkens und sehr unterschiedlichen Antworten auf die Frage nach einem gelungenem Leben zu beschäftigen. Der Hintergrund der Geistesgeschichte ermöglicht eine fruchtbare Distanz zu Fragen der Gegenwart und damit Antworten, die über den Rahmen der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplin oder einfacher Alternativen hinausgehen.

Philosophieren lehrt die Welt in ihrer Widersprüchlichkeit zu akzeptieren und Widersprüche auszuhalten. „Denn der Mensch ist dies: den Widerspruch des Vielen nicht nur in sich zu tragen, sondern zu ertragen und darin sich selbst gleich und getreu zu bleiben.“ (Hegel)⁶

Zweierlei Aufgaben verbinden sich mit diesem Anspruch: „sich selbst treu bleiben“ – bedeutet im Kantischen Sinne einen Charakter zu haben, sich selbst und anderen gegenüber aufrichtig zu sein, sich ernst nehmen. Im Umgang mit anderen folgt daraus Verlässlichkeit und Verantwortlichkeit. Dies ist uns nicht angeboren, sondern das Resultat einer Entscheidung, die befördert werden kann durch „Erziehung, Beispiele und Belehrung“⁷. Wer im Kant’schen Sinn Charakter hat, ist in wichtigen Dingen entschlossen und verbindlich.

„Den Widerspruch des vielen ... zu ertragen“: Hier ist die Urteilskraft herausgefordert, die auch durch unsere Seminare geschult werden soll. „Sache der Philosophie kann es nicht sein, die Lösungen leichter, sondern die Aufgaben schwerer zu machen.“ (Spaemann)⁸

Wer Widersprüche glatt bügelt, muss sich die Welt so einrichten, dass sie keine Herausforderung mehr für ihn darstellt. Nietzsche schuf dafür den Begriff des „letzten Menschen“. Der „letzte Mensch“ von heute erfindet sich eine Welt, in der von vornherein über Gut und Böse entschieden ist und wenige Erklärungsmuster ausreichen, um sich gut einzurichten. Begegnungen mit anderen Menschen werden, um Bedrohung durch Fremdheit und Anderssein auszuschließen, vom Ressentiment bestimmt. So entsteht der scheinbare Widerspruch, dass derjenige, der Widersprüche nicht in sich (er-)trägt, anpassungsfähig wie ein Chamäleon sein muss, um sich den Widersprüchen der realen Welt nicht aussetzen zu müssen.

Tugenden und Werte durch Philosophieren?

„Wir arbeiten ausschließlich daran, unser Gedächtnis vollzustopfen, Verstand und Gewissen lassen wir jedoch leer.“ (Montaigne)⁹

Tugenden und Wertschätzungen müssen eingeübt, zur inneren Haltung werden. Allein durch Bildung sind sie – entgegen den landesüblichen Forderungen, dass hier die Schule leisten soll, was im familiären Umfeld versäumt wurde – nicht vermittelbar. Allenfalls kann im Sinne des schon oben genannten Anstoßens einer Entscheidung durch Erziehung und eigenes Vorbild etwas dazu beigetragen werden. Dies aber verlangt besondere Bedingungen: Wertschätzungen können nur in einer Atmosphäre des gemeinsamen Lernens und Arbeitens entstehen, die selber das darstellt, was sie vermitteln will. Mit anderen Worten: Der Wert von Partizipation und Verantwortung für das Gemeinwesen muss für Jugendliche im gerade stattfindenden Prozess erlebbar sein, damit sie ihn schätzen lernen. Mut zur Wahrhaftigkeit kann nur dort entstehen, wo der Jugendliche auch Respekt gegenüber seinen Ansichten erfährt. Dazu aber müssen die Lehrenden selbst über die Tugenden und Fähigkeiten verfügen, die sie anderen nahe bringen möchten. Das verlangt ein hohes Maß an ernsthafter Selbsterkenntnis und Reflexion bzw. Prüfung der eigenen Wertvorstellungen und ihrer Gründe.¹⁰

Die Philosophiegeschichte bietet einen unendlichen Schatz von Gedanken zu Werten und Tugenden und sehr unterschiedliche Antworten auf die Fragen nach Glück und gelingendem Leben. Sie betont den Wert der „Herzensbildung“ und warnt vor dem klugen Zynismus des reinen Verstandesmenschen, der zwar alles weiß, aber nur zu seinem eigenen persönlichen Vorteil anwendet.

Philosophieren stärkt „Einsamkeitsfähigkeit“ (Marquard): Es gibt ein Gegenmittel gegen Leere, Langeweile und Einsamkeit: Jugendliche lernen Menschen kennen, die über die gleichen Probleme und Fragen

nachgedacht haben wie sie. Über Bücher und philosophische Übungen treffen sie Bundesgenossen und Lebens-Gefährten. Philosophieren lädt dazu ein, nach Antworten auf die Frage zu suchen: Wie kann ich jemand werden, der seinem Leben einen eigenen, geprüften und rechtfertigungsfähigen Inhalt geben kann?

Wer mit Jugendlichen philosophiert, bringt ihnen Respekt entgegen und nimmt sie als Individuen ernst. Manche Pädagogen neigen dazu, junge Menschen vor den Zumutungen des Erwachsenwerdens beschützen zu wollen. Immer wieder erleben wir, dass Lehrer/-innen ihren Schülern wenig zutrauen, ihnen Desinteresse und fehlende Kreativität bescheinigen. Sie sind überrascht, wenn sie sich in ihren Vor-Urteilen getäuscht sehen. Wir vermeiden in unseren Veranstaltungen Atemlosigkeit, Zwang und autoritäres Gebaren. Aber wir erwarten von den Jugendlichen Verbindlichkeit, Ernsthaftigkeit, Konzentration, die Bereitschaft zu Auseinandersetzung und Differenzierung. Die Motivation der Jugendlichen wächst, wenn sie sich selbst mit ihren Fähigkeiten ernst genommen und gefordert fühlen. Manche von ihnen überraschen ihre Lehrer damit, dass sie zum ersten Mal als nachdenkliche engagierte Individuen in ihrer Gruppe in Erscheinung treten.

Themen und Texte

Philosophieren öffnet einen Raum, um über die Grundfragen des Menschseins nachzudenken: „Was kann ich wissen?“ „Was darf ich hoffen?“ „Was soll ich tun?“ „Was ist der Mensch?“ (Kant). Philosophieren macht „wach für die letzten Fragen“ (von Hentig) unseres Daseins.

Bei der Themenfindung für unsere Seminare muss aber noch sehr viel anderes mitbedacht werden. Die Themen müssen z. B. immer an die Erfahrungen der Jugendlichen anknüpfen:

„Lebenserfahrung (ist) unersetzlich für die Philosophie. Erfahrung ohne Philosophie ist blind; Philosophie ohne Erfahrung ist leer: man kann keine Philosophie wirklich haben, ohne die Erfahrung zu haben, auf die sie die Antwort ist.“ (Marquard)¹¹

Mit Menschen z. B. über das Absurde bei Camus zu reden, die die Erfahrung des Absurden noch nicht kennen, ist wie der Versuch, dem Blinden verständlich von der Farbe zu sprechen. Die Erfahrungen der Jugendlichen bestimmen also die Themen mit. Das können auch gedanklich vorweggenommene Erfahrungen sein: So dachten junge Menschen in einem Seminar mit dem Titel „Bedenke, dass du sterblich bist“ nicht nur über Erfahrungen mit dem Tod eines nahen Menschen, sondern über die eigene Sterblichkeit und deren Auswirkung auf die eigene Lebensführung nach, über

Vorstellungen von der eigenen Beerdigung oder die Frage nach einem Leben nach dem Tod.

Durch diese Anbindung an persönliche Erfahrungen der Teilnehmenden ist die Art und Weise unseres Nachdenkens immer praktisch. Erst wenn Fragen in der persönlichen Geschichte auch Resonanz finden, entstehen ernsthafte und bewegende Gespräche. Umgekehrt kann jeder philosophische Gedanke einen Zugang zu den Grundfragen des Lebens, der Lebensgestaltung und der Sicht auf die Welt eröffnen, wenn er so formuliert und verstanden werden kann, dass er Erfahrungsbezüge erhellt.

Wir sprechen Lebensthemen an, über die Jugendliche vielleicht schon oft nachgedacht, aber noch nie mit anderen gesprochen haben: „Ist Selbstmord erlaubt? Wie gehe ich mit Langeweile um? Wer sind die wichtigsten Menschen in meinem Leben, denen ich mit verdanke, was ich bin? Wie finde ich den Sinn meines Lebens heraus? Wie bzw. wer möchte ich einmal sein – als Liebender, als in einem Beruf Tätiger, als ethisch Handelnder ...? Was brauche ich dazu? ...“

Über Anderes haben sie vielleicht schon oft gesprochen – aber noch nie auf diese Art und Weise: Über Demokratie und Politik, über Werte und Toleranz, Liebe und Freundschaft, die Krise der Erwerbsarbeit.¹² Zu manchen brisanten Themen – z. B. Anorexie, Selbstmord, Berufswahl ... – kennen sie vielleicht bis dahin nur psychologische Sichtweisen. Das Kennen lernen philosophischer Positionen eröffnet neue Gedankengänge und befreit zu Einsichten und Verhaltensalternativen.

Viele Jugendliche beginnen von sich aus damit, philosophische Werke zu lesen. Wie in den vorangehenden Generationen bevorzugen sie Denker wie Sartre, Nietzsche, Fromm und Camus. Wir bieten ihnen Begleitung an und zeigen, wie sie das Gelesene mit ihren eigenen Lebenserfahrungen verbinden können. Nur dann können sie sich das Gelesene mit Herz und Verstand aneignen, können die geistigen Speisen sie „größer und stärker machen“. Denn: „Das Wissen ist ein gefährliches Schwert, das seinen Träger selbst, hat er eine schwache Hand und vermag es nicht zu führen, behindert und verletzt, so dass es besser wäre, nichts gelernt zu haben.“¹³

„Ich sehe jetzt mein Leben anders“, schrieb eine Schülerin am Ende eines Seminars. Diese Einsicht ist mitunter der Beginn eines schwierigen, mitunter auch krisenhaften Prozesses: In Zeiten der Umorientierung gibt es kein Geländere, neue Orientierungsmöglichkeiten müssen gefunden werden.

Auch deshalb laden wir die Projektteilnehmer/-innen ein, auf unseren frei ausgeschriebenen Seminaren den begonnenen Weg fortzusetzen und sich mit anderen darüber auszutauschen. Einige, die diese Möglichkeit

seit Jahren für sich nutzen, bestätigten, wie wichtig für sie die kontinuierliche gemeinsame Nachdenklichkeit mit anderen war und ist, auch wenn zwischendurch die Irritation groß und der Mut zum Vernunftgebrauch „ohne Leitung eines anderen“ (Kant) manchmal recht klein war.

Frage nach dem Transzendenten

Jugendliche beschäftigen sich mit den Ursachen des Leidens in der Welt und der Frage nach einem Sinn außerhalb ihrer individuellen Existenz. Daraus kann auch die Frage nach dem Transzendenten erwachsen – manchmal zum ersten Mal, denn die meisten Teilnehmenden unserer Seminare sind in einem säkularisierten Umfeld aufgewachsen. Die Philosophiegeschichte ist reich an Denkanstößen und Antworten über Gott, über Ziel und Zweck unseres Daseins oder über Wahrheit. In der Begegnung damit öffnet sich Freiraum für eigene Positionen und Entwicklungen.

Jugendliche benötigen auf ihrer Suche erfahrene Gesprächspartner und fordern von uns Lehrenden persönliche Antworten ein. Diese sollten wir ihnen nicht vorenthalten. Bildung ist eine Angelegenheit von Menschen mit eigener deutlicher Position, die auch in der Lage sind, Differenzen zu setzen und offen zu halten.

Themen aus dem Alltag – z. B. „Wie gestalte ich meine Beziehungen?“ oder Fragen zu politischer Beteiligung, Werten, Umgang mit Konflikten laden ein, mit Jugendlichen über gängige Meinungen und Verhaltensweisen nachzudenken und z. B. auch die Art der öffentlichen Diskurse in der Gesellschaft selbst zu problematisieren. Wenn Jugendliche nach einem Seminar über die politischen Theorien von Hannah Arendt ihre Überraschung darüber äußern, dass Politik auch interessant sein kann, dann ist dies das Ergebnis einer erweiterten Sicht und tieferen Nachdenkens über die Frage „Was ist Politik?“

Der Themenkatalog für die „DenkWege“

In unseren Angeboten dient uns ein Katalog als Grundlage für die gemeinsame Findung des Themas, das dann jeweils mit den Projektpartnern konkretisiert oder abgewandelt wird.

- „Leben willst Du? Kannst Du das denn?“ (Seneca)
 - Vom guten und vom schönen Leben, philosophische Lebenskunst und Lebenskönnerschaft in der antiken und modernen Diskussion;
- Entscheidungen für die Zukunft: Wünschen – Wollen – Wählen;
- Politisches Philosophieren – Macht und Gewalt, Staatsphilosophien, politischen Grundströmungen;

- „Der Mensch in der Revolte“ (Camus): Vom Sinn des Widerstandes, Gehorsam und Freiheit, Gerechtigkeit und Verteidigung der menschlichen Würde;
- Ein Ort nirgends? Vom Glück des Menschengeschlechts, schwarze und weiße Utopien in Vergangenheit und Gegenwart;
- „Die Liebe ist das Flügelpaar der Seele“ (Michelangelo) – Liebe, Geschlecht, Sprache, Herrschaft;
- Vom Umgang mit Wahrheit, Irrtum und Lüge: Denken – Sprache – Medien – Wirklichkeit;
- Philosophieren mit Literatur: „Der kleine Prinz“ und „Die Stadt in der Wüste“ von A. de Saint Exupéry, „Puh der Bär“ von A. A. Milne, „Siddharta“ von H. Hesse, „Faust“ von J. W. Goethe, „Die unendliche Geschichte“ von M. Ende u. a.;
- „Bedenke dass Du sterblich bist“ (Platon): Grenzerfahrungen mit Zeit und Ewigkeit, Verlust und Abschied, Suizid, Krankheit, Trauer, Schmerz und Tod;
- „Das Böse oder das Drama der Freiheit“ (Safrański): Gott und Teufel, Versuchung, Verführung, Übel und Leid;
- Was ist Religion? – Gott und das Absolute, Transzendenz, Mystik und Spiritualität;
- Stolz, Demut, Würde(losigkeit): Menschenbilder in Geschichte und Gegenwart.

Rahmenbedingungen

Philosophieren benötigt grundsätzlich Zeit und einen geschützten Ort. Deshalb ist es unumgänglich, dass wir mit den Jugendlichen außerhalb der Schule, möglichst an einer Bildungsstätte mit Übernachtung und ohne Zeit- und Erfolgsdruck zusammenkommen.

Für die Absprachen mit den Kooperationspartnern haben wir eine Checkliste entwickelt, nach der verbindliche Absprachen zu Finanzierung, Verantwortlichkeiten der Leitung und Ablauf des Projekts geregelt werden. Für die einzelnen Projekte bestehen wir auf einem Minimum von drei, möglichst aber fünf Tagen Seminarzeit. Aufgrund der im Mai 2007 mit dem Thüringer Kultusministerium abgeschlossenen Kooperationsvereinbarung erhalten wir für eine begrenzte Zahl von Projektwochen einen Festbetrag pro Teilnehmer, dazu kommen Teilnehmerbeiträge und ein Zuschuss der Kooperationspartner. Für den Seminarinhalt sind in der Regel jeweils zwei Mitglieder des „DenkWege“-Teams verantwortlich. Die Jugendlichen sind an der Themenwahl beteiligt. Oft findet zum Projektende eine Präsentation statt.

Methoden

Die von uns eingesetzten Methoden sind abhängig von den Seminarinhalten und -situationen. Zwei seien hier beispielhaft vorgestellt: die philosophische Übung und das sokratische Gespräch. Es sind zwei Beispiele für philosophische Übungen in der Projektarbeit.

Die philosophische Übung

In der Geschichte gab es neben den eher akademisch-theoretisch ausgerichteten Philosophien immer eine Strömung praktischen Philosophierens. Diese fand in der griechischen Antike ihren deutlichsten Ausdruck in den philosophischen Übungen der Schulen der Stoiker, Epikureer, der Skeptiker und Kyniker. Hier ging es darum, Philosophie nicht nur als Denkweise und theoretischen Weg der Erkenntnis zu entwickeln, sondern sie als Lebensform zu praktizieren. In jüngster Vergangenheit hat man – besonders in Frankreich und Deutschland – diese Form des praktischen Philosophierens wieder entdeckt.¹⁴

Ist einmal bei einem Menschen die Frage nach dem guten, gelingenden Leben aufgetaucht und ist eingesehen, dass das eigene Leben auch scheitern und vertan werden kann, sind Ideen zur guten und schönen Lebensführung geprüft und geklärt, so steht die Frage, wie man zu einem veränderten Leben gelangen kann und dabei selbst zu dessen Subjekt wird und bleiben kann. Eine einfache Willensentscheidung reicht dazu nicht. Es bedarf des kontinuierlichen und qualifizierten Übens neuer Denk- und Verhaltensweisen, der Veränderung von Gewohnheiten. Für viele Jugendliche ist Verbindlichkeit, Disziplin, Treue sich selbst gegenüber erst einmal eine ungewohnte Vorstellung. Wir versuchen deshalb, ihnen den Zusammenhang zwischen Lebensführung, Selbstwertschätzung und Übung nahe zu bringen.

1. „Was in meiner Macht steht“ – Gestaltung der Rahmenbedingungen des Seminars als philosophische Übung – Erfahrungen mit Partizipation

In unseren Projekten versuchen wir – über die Themenwahl hinaus – größtmögliche Freiräume gewähren: durch Wahlmöglichkeiten bei unterschiedlichen Arbeitsgruppen, Mitsprache bei Verlauf, Fragestellungen und inhaltlicher Arbeit. Das fordert Entscheidungen heraus, die Freiräume auch zu nutzen – und sich z. B. am Aufstellen und an der Sorge um das Einhalten der Regeln für die gemeinsam verbrachte Zeit zu beteiligen.

Dazu bietet sich eine philosophische Übung des griechischen Stoikers Epiktet an:

„Einige Dinge stehen in unserer Macht, andere hingegen nicht. In unserer Macht sind Urteil, Bestrebung,

Begehren und Abneigung, mit einem Wort alles das, was Produkt unseres Willens ist. Nicht in unserer Macht sind unser Leib, Besitz, Ehre, Amt, und alles was nicht unser Werk ist. Was in unserer Macht ist, ist seiner Natur gemäß frei, kann nicht verboten oder verhindert werden; was aber nicht in unserer Macht steht, ist knechtisch, kann verwehrt werden, gehört einem anderen zu.“¹⁵

Dieser Text kann ein Einstieg in Geschichte und Praxis der philosophischen, insbesondere der stoischen Übungen der Antike sein. Außerdem lädt er ein, über Sinn und Zweck von Übungen allgemein nachzudenken.

Man könnte diesen Text auch zum Thema für ein ganzes Seminar machen, ihn Wort für Wort „auswickeln“, eigene Lebenshaltungen anschauen und prüfen, grundsätzlich fragen: Was kann/will ich wie gestalten/beeinflussen, was nicht? Wo liegen meine Grenzen? Wo schlage ich Möglichkeiten aus, die ich habe? Man könnte über eigene Ohnmachtserfahrungen sprechen, über die Einstellung „Ich kann ja doch nichts ändern“, über Möglichkeiten und Grenzen von Einflussnahme und Übernahme von Verantwortung. Die Thematik von Schicksal, Charakter, Freiheit, oder/und Determiniertheit ist für heutige Jugendliche sehr zentral.

Die Sätze können auch als tägliche Übungs-Sequenz der Beteiligten am Morgen und Abend dienen: Wann und an welcher Stelle habe ich heute von dieser Macht Gebrauch gemacht? Wann habe ich darauf verzichtet und warum? Wann habe ich versucht, auf Dinge Einfluss zu nehmen/mich über Dinge geärgert, die ich gar nicht beeinflussen kann? Für den nächsten Tag kann der Übende daraus einen Vorsatz formulieren, den er am Abend wieder überprüft. Im Hinblick auf die Zeit nach dem Seminar wäre zu überdenken: Hilft mir diese Übung vielleicht, mich einen Schritt weiter zu dem Menschen zu entwickeln, der ich sein möchte? Was kann ich damit bei mir ändern?

Mehrmals haben wir diesen kleinen Text als Ausgangspunkt für das Seminar genutzt: Was wünsche ich mir? Wie möchte ich das Zusammenarbeiten und -leben in dieser Woche gestalten? Was kann ich selbst dazu beitragen? Was liegt nicht in meiner Macht? Worum kann ich andere bitten?

Aus der Diskussion über diesen Text können Regeln entstehen, die alle als verbindlich ansehen. Der Einzelne kann aufgefordert werden, seinen eigenen Beitrag für das Gelingen des Seminars als persönliche Niederschrift festzuhalten und täglich zu prüfen, ob er sich daran hält, wann sein Vorsatz in Vergessenheit gerät oder nicht umsetzbar ist. Die Erfahrungen mit dieser Übung sind ein Teil der Seminauswertung am Ende des Projekts. Die Jugendlichen lernen dabei nicht nur, einen philosophischen Text auf ihren Alltag

zu beziehen, sondern sich selbst, ihre Verantwortung für sich und die Gruppe ernst zu nehmen und Erfahrungen im Zusammenleben zu reflektieren.

2. Wer bist Du? Wodurch bist Du das geworden?

In „Schopenhauer als Erzieher“ von Friedrich Nietzsche findet sich folgender Text, der sich als Übung eignet:

„Aber wie finden wir uns selbst wieder? Wie kann sich der Mensch kennen? Er ist eine dunkle und verhüllte Sache; und wenn der Hase sieben Häute hat, so kann der Mensch sich sieben mal sieben abziehen und wird doch nicht sagen können: ‚das bist du nun wirklich, das ist nicht mehr Schale.‘ Zudem ist es ein quälerisches gefährliches Beginnen, sich selbst derartig anzugraben und in den Schacht seines Wesens auf dem nächsten Wege gewaltsam hinabzusteigen. Wie leicht beschädigt er sich dabei so, daß kein Arzt ihn heilen kann.

Und überdies: wozu wäre es nöthig, wenn doch Alles Zeugnis von unserm Wesen ablegt, unsre Freund- und Feindschaften, unser Blick und Händedruck, unser Gedächtnis und das, was wir vergessen, unsre Bücher und die Züge unsrer Feder.

Um aber das wichtigste Verhör zu veranstalten, giebt es dies Mittel. Die junge Seele sehe auf das Leben zurück mit der Frage: was hast du bis jetzt wahrhaft geliebt, was hat deine Seele hinan gezogen, was hat sie beherrscht und zugleich beglückt? Stelle dir die Reihe dieser verehrten Gegenstände vor dir auf, und vielleicht ergeben sie dir, durch ihr Wesen und ihre Folge, ein Gesetz, das Grundgesetz deines eigentlichen Selbst.“¹⁶

Auch dieser Text lässt sich in sehr unterschiedlichen Seminarzusammenhängen einbringen. Hier geht es um die Frage nach dem eigenen Wesen, um die Ergründung des Lebenssinns, um den Einfluss von Beziehungen zu Freunden, Lehrern, Verwandten auf die eigene Biografie, um Begegnungen mit Literatur oder Kunst, die persönliche Einsichten initiiert haben, aber auch um Gefahren, die ein zu intensives „Sich-Selbst-Angraben“ auslösen kann.

Eine Möglichkeit, sich dem Text zu nähern, ist das Aufzeichnen der eigenen Lebenslinie mit den wichtigen biografischen Ereignissen, Einschnitten, Entwicklungen und Einsichten. Manchmal verweisen Schüler auf die Kürze ihrer Biografie und damit Armut an erwähnenswerten Lebenserfahrungen. Durch eine ausführliche Annäherung an diesen Text, eine gemeinsame Interpretation der einzelnen Sätze und assoziatives und erfahrungsbezogenes Nachdenken darüber wächst aber auch der Stoff des Erzählbaren. Die Jugendlichen stellen fest, dass sie dabei eine neue Sicht auf ihr eigenes Leben gewinnen.

Diesem Arbeitsschritt schließt sich eine Erzählrunde an. Jede/r entscheidet selbst, was er/sie den anderen von sich mitteilen möchte. Dabei gilt, dass es von Seiten der Zuhörenden zunächst keine Kommentare und Bewertungen geben soll – zu einem Diskurs über das Berichtete ist anschließend Zeit.

Mehrmals war dieser Text auch Auslöser für Erinnerungen an schmerzhaft erlebte Erlebnisse, Erfahrungen von Ohnmacht und Trennung, vergangene oder gegenwärtige Konflikte. Deshalb nehmen wir uns viel Zeit für den Austausch, auf genaues Zuhören. Es gilt, sehr behutsam auf das Erzählte einzugehen und nicht vorschnell zu reagieren oder abzubügeln.

Oft äußern Beteiligte, dass sie aus den Übungen Einsichten über ihre eigenen Beziehungen – nicht nur zu ihren Altersgenossen, sondern z. B. zu Lehrern, Großeltern, Geschwistern – gewonnen haben. Zu der Frage „Wer bin ich?“ gesellt sich die Frage: „Wem habe ich was zu verdanken, dass ich so geworden bin?“

Auch diese philosophische Übung erschöpft sich nicht im einmaligen Anwenden. Wir empfehlen den jungen Leuten, sich die Fragen immer wieder zu stellen, aus der Regelmäßigkeit des Antwortens zum einen mehr über sich selbst zu erfahren, zum anderen sich immer wieder zu vergegenwärtigen, welche Menschen wohlwollend am eigenen Leben beteiligt sind. Wir weisen die Jugendlichen darauf hin, dass diese Übung den Blick schärft für die Aufmerksamkeit anderer gegenüber – auch ich bin ein Spiegel für andere ebenso wie umgekehrt. Schließlich kann sie ein Mittel gegen Gefühle von Einsamkeit und Verlassensein werden.

Das Sokratische Gespräch¹⁷

Sokrates, auf den diese Gesprächsform zurückgeht, redete gern mit seinen Mitmenschen über ihr Tun und ihr Wissen. Im Ergebnis dieses Gespräches wusste sein Gesprächspartner nicht mehr das ihm bisher selbstverständlich Erscheinende, was also z. B. unter Wahrheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit usw. zu verstehen sei. Sokrates erreichte dieses „Wissen des Nichtwissens“ nicht durch Belehrung, sondern durch seine spezifische Art des beharrlichen und ironischen Fragens.

Die durch L. Nelson und G. Heckmann modernisierte Form des sokratischen Gesprächs geht von den eigenen Erfahrungen der Teilnehmenden aus. Ein ausgewähltes Problem und die damit verbundenen Fragen werden in einem sehr genau strukturierten und angeleiteten Verständigungsprozess gemeinsam erörtert. Wesentlich ist weniger das Ergebnis als der Prozess: Urteile und Wertschätzungen bewusst zu machen, die mit den Redebeiträgen transportiert werden, und für alle Anwesenden verstehbar zu begründen. Dabei werden Fähigkeiten geübt, die auch für demokratisches Partizipieren in der Gesellschaft unabdingbar sind. Diese Art des Philosophierens ist schon durch seine

Form – völlig unabhängig vom gewählten Thema – politische Bildung.

Philosophieren macht Freude. – Das bestätigen viele Rückmeldungen „So habe ich das noch nie gesehen“; „Ich wusste gar nicht, dass man so lange über ein Thema reden kann und eine ganze Woche nicht ausreicht“ – wer philosophiert, begibt sich auf Entdeckungsreise zu eigenen bisher unbekanntem Kontinenten.

Anmerkungen

- ¹ Schülerin am Ende eines „DenkWege“-Projekts
- ² Montaigne, Michel de (1998): Essais Erstes Buch. Über die Knabenerziehung. Frankfurt a. M., S. 254
- ³ Vgl. dazu auch: Jaspers, Paul (1997): Die Unabhängigkeit des philosophierenden Menschen. München, S. 7f.
- ⁴ Stefan Kratsch ist Soziologe und Mediator, Toralf Milde Politikwissenschaftler, Albrecht Hempel Wirtschaftsingenieur, Carsten Passin Philosoph und Pädagoge, Jürgen Reifarth Journalist und Theologe, Dorothea Höck Theologin.
- ⁵ Hentig, Hartmut von (1996): Bildung. München, S. 15
- ⁶ Zitiert in Achenbach, Gerd B. (2003): Vom Richtigen im Falschen. Wege philosophischer Lebenskönnerschaft. Freiburg; Basel; Wien, S. 35
- ⁷ Vgl. Kant, Immanuel (1963): Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. In: Ders.: Werke in 10 Bänden, hrsg. von Wilhelm Weischedel. Darmstadt, Bd.10, S. 637
- ⁸ Spaemann, Robert (1977): Kritik der politischen Utopie. Stuttgart, S. 18
- ⁹ Montaigne a. a. O.: Über die Schulmeisterei, S. 213
- ¹⁰ Vgl. hierzu auch Passin, Carsten (2006): Wertevermittlung in der politischen Jugendbildung; www.philopage.de/cont/veroeffentlichungen.asp#14
- ¹¹ Marquard, Odo (1994): Zukunft und Herkunft, Bemerkungen zu Joachims Philosophie der Entzweigung. In: Ders.: Skepsis und Zustimmung. Stuttgart, S. 17
- ¹² Das Thema Arbeitslosigkeit, Beruf und Berufswahl steht bei Jugendlichen sehr im Vordergrund. Zu Erfahrungen aus der philosophischen Seminararbeit siehe den Artikel „Lebenskunst in der Krise der Erwerbsarbeitsgesellschaft“: <http://www.philopage.de/cont/veroeffentlichungen.asp#3>
- ¹³ Montaigne a. a. O., S. 219
- ¹⁴ Vgl. hierzu die Pionierarbeiten besonders von Pierre Hadot, Michel Foucault, Gerd B. Achenbach und Wilhelm Schmid.
- ¹⁵ Epiktet, Handbüchlein der Moral, 1. Absatz. Vgl. zu dieser Textfassung <http://gutenberg.spiegel.de>, siehe auch Epiktet (2005): Das Buch vom geglückten Leben. München, S. 9
- ¹⁶ Nietzsche, Friedrich (1988): Kritische Studienausgabe Bd. 1. München, S. 340
- ¹⁷ Zur ausführlichen und kritischen Darstellung dieser Methode mit Bezug auf ihre Anwendung in der politischen Jugendbildung: <http://www.philopage.de/cont/veroeffentlichungen.asp#11>

Dorothea Hoeck ist Studienleiterin für den Bereich Jugend an der Evangelischen Akademie Thüringen; Kontakt: hoeck@ev-akademie-thueringen.de

(Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine überarbeitete Fassung eines Aufsatzes, der im Heft 1/2008 der Zeitschrift Kursiv erschien ist.)